

"Christ und Landesverteidiger"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **9 (1933-1934)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einzelnen Kantonen die Hinterlassenenfürsorge aus. In der Westschweiz und in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land besorgt die Vereinigung « In Memoriam » diese Arbeit.

In den letzten Monaten ist in allen Schichten des Volkes der Wehrwille des Volkes mächtig geworden. Das Verständnis für den Ernst der politischen Lage unseres Landes ist gewachsen, damit die Einsicht, daß die Armee Garantie der nationalen Freiheit und unserer bürgerlichen Freiheiten ist. Im ganzen Volke ist der Wille vorhanden, die Armee schlagfertig zu erhalten. Und da ist es denn am Platze, wiederum daran zu erinnern, daß einer der wichtigsten Dienstzweige der Armee der der sozialen Fürsorge für die Wehrmänner und ihre Angehörigen ist. Diese Fürsorge hat die wichtige Aufgabe, die soziale und die geistige Grundlage der Wehrfähigkeit, und damit des *Wehrwillens*, nach Möglichkeit zu erhalten und zu pflegen. Sie ist in der Grenzbesetzungszeit durch den Willen des Volkes entstanden, losgelöst von der staatlichen Bürokratie dient sie der Armee, dem Volke und besonders den unbemittelten Volksgenossen. Dieser Dienst am unbemittelten Volksgenossen, wie er von der S. N. S. geleistet wird seit vielen Jahren, ist ein absolutes Erfordernis; denn unser Vaterland wird nur bestehen, wenn sein ärmster Sohn sein treuester ist.

H. Z.

Flieger-Gedenkfeier in Dübendorf

Es war eine sehr pietätvolle Idee der « Avia » (Vereinigung der schweiz. Fliegeroffiziere), das Andenken der im Dienste verunglückten Kameraden durch eine schlichte, aber um so wirkungsvollere Veranstaltung zu ehren. Vor dem von einem Adler gekrönten Denkstein, von Kränzen umgeben, fand der ergreifende Akt statt. Auf dem Monument sind die Namen der 49 wagemutigen Männer, die dem Vaterland ihr Leben hingaben, verewigt. Ebenso sehr galt aber der Anlaß auch denjenigen Fliegern, die im Dienste verunfallt sind und seelisch und körperlich noch lange zu leiden haben. Auf den Ehrenplätzen saßen die zahlreichen Angehörigen, die zum Teil mit still ergebener Resignation, andere wieder mit heißem Tränenstrom ihrer verlorenen Lieben gedachten. Viele Offiziere in Uniform und Zivil von nah und fern bekundeten ihre Teilnahme am Schicksal ihrer Kameraden. Das Ganze war eingerahmt von den Kompanien der Fliegerrekruitenschule.

Feldprediger Hauptmann *Epprecht* wußte in warm gefühlten Worten die Herzen zu bewegen. Oberst *Bardet*, Chef des Militärflugwesens, sprach im Namen des Eidg. Militärdepartements. Er betonte die fortdauernde Treue und Anhänglichkeit an die Gefallenen und dankte den schmerzgebeugten Familiengliedern für das Opfer, das sie dem Vaterlande brachten. Strengste Disziplin und Pflichtenfüllung und ganze Männlichkeit sei mehr als irgendwo beim Fliegerkorps nötig. Für die Flieger gelte schon in Friedenszeiten der soldatische Wahlspruch: « Allezeit bereit zum höchsten Einsatz. » — Mit von innerer Ergriffenheit bewegter Stimme sprach in französischer Sprache Major *Coeytau*. Man erfuhr von ihm die erschütternde Nachricht, daß am 7. Oktober ein weiterer Kamerad auf dem Motorrad tödlich verunglückt sei. Major *Glauser* gab Kenntnis von zwei Schreiben von Bundesrat Minger und vom Chef der Generalstabsabteilung, Oberstkorpskdt. Roost, an die Avia. Und nun folgte der Höhepunkt dieser weihewollen Stunde, als Major Glauser die lange Reihe der Namen der dahingegangenen Piloten und Beobachter

ins allgemeine Gedächtnis zurückrief. Dann entbot ein Fliegergeschwader den Kameraden im Olymp den Waffengruß. Die Feier, deren musikalischer Teil die Harmonie Dübendorf übernommen hatte, hinterließ einen unvergeßlichen Eindruck.

Dem Heimatland zu dienen flogen sie hinan
Durch Nebelwolken, über Felsgebirg und Klüfte,
Gewitter, oft auch Sonnenschein begleitete die Bahn,
Sie sogen ein der reinen Sphären Däfte.

Sie schreckte nicht des Schicksals düstere Gefahren,
Begeisterung und Pflichtgefühl stärkt' ihren Mut,
Wohl wissend, daß in blütenreichen Jahren
Vielleicht sie opfern müßten Leib und Blut.

Wenn über sich den Himmel, tief unten sie der Väter
Erde,

Die vielgeliebte, mit den Bergen, Seen und grünen
Matten

Sahn, bat jeder heiß zu Gott, damit dereinst er werde
Ein kühner Held, vor seinem Gang zum ewigen Schatten.

Und als der Tod mit hartem Hammer ihren Leib
zertrümmert,

Hat ihn zur Ruh Helvetiens Boden aufgenommen,
Indeß der Geist ins Jenseits schwebet unbekümmert;
Denn wer in Vaterlandes Diensten treu gestorben,
Hat im Walhall und in des Volkes Herz ein' Ehrenplatz
erworben.

Oberstlt. Albert Ott.

„Christ und Landesverteidigung“

Theologieprofessor Ludwig Köhler von der Zürcher Universität schrieb in der « Neuen Zürcher Zeitung », wohl an die Adresse unserer antimilitaristischen Pfarrer, prächtige Worte, die wir nachstehend teilweise festhalten möchten.

... « So rechnet auch das Schweizervolk mit der Möglichkeit, daß noch einmal entlang seinen Grenzen so wie 1914 ein Krieg ausbreche. Was dann?

Dies ist die Frage, vor die ein wehrfähiger Christ in unsern Landen gestellt ist. Und diese Frage hat Zwang und Not an sich, welche kein Wunsch und kein Fluch wegredet. Was geschieht, wenn an unsern Grenzen ein Krieg ausbricht? Dann marschiert das Schweizerheer und besetzt die Grenzen. Außerhalb der Grenzen mag dann erfolgen was will, die Schweiz wird Frieden halten. Aber sobald die Schweizergrenze berührt wird, gilt es. Dann ist Krieg da. Dann muß der Schweizer Soldat töten. Er muß übrigens noch etwas anderes: er muß auch für die Heimat sterben. Weil es eine Ungerechtigkeit ist, tut es uns immer weh, wenn man sagt, der Soldat sei zum Töten da. Er ist auch zum Sterben da. Er weiß, wenn er ins Feld zieht, daß er sterben kann. Und wenn er ein rechter Mann ist, dann ist er auch bereit, für die Heimat zu sterben. Ein Mensch, der nicht bereit ist, für etwas zu sterben, ist der wert, zu leben? So kann man billig fragen.

Gott sei Dank, haben wir in der Schweiz nicht ein Söldnerheer wir anderwärts, sondern wer zur Waffe tauglich ist, muß sie auch führen. Es ist nicht edel, an der Not und Gefahr aller nicht teilhaben zu wollen. Es ist auch nicht christlich. Der Christ ist ja nicht einer, dem es wichtig wäre, daß gerade er gerettet werde, wenn schon andere zugrunde gehen. Er ist auch nicht einer, dem es wichtig wäre, daß gerade er keine Schuld an sich hätte, wenn die andern auch voll Schuld sind. Dem Christen ist nur wichtig, daß keine Schuld sei und entstehe.

Nun ist aber gerade dies christliche Erkenntnis, daß die Kriege nicht vom Zaun gerissen werden. Wohl gibt es einzelne, die, wie auch die Geschichte der jüngsten Vergangenheit lehrt, in besonderm Maße für die Auslösung eines Krieges verantwortlich sind. Der höchste Richter weiß sie sicher zu finden. Aber auch sie können die Kriege nur auslösen, weil wir alle täglich und im kleinen Tagesgeschehen an die Gewalt glauben, Gewalt üben und die Gerechtigkeit, die immer auch den Anspruch des andern sieht, mißachten. Der Krieg ist immer unser aller Schuld und Werk. Wir leben in einer unerlösten Welt.

Manche meinen, das müsse so sein und werde so bleiben, Krieg werde es immer geben. Ich bin nicht dieser Meinung. So wie es möglich ist, gewisse Krankheiten oder die leibliche

Sklaverei abzuschaffen, so ist es auch möglich, den Krieg als Mittel, Streitigkeiten zwischen Völkern auszutragen, aus der Welt zu schaffen. Krieg muß nicht sein. Krieg ist sinnlos und zwecklos. Die Geschichte der Friedlichlegung ist schon heute ein leuchtendes Kapitel in der Geschichte der Menschheit, das leider viel zu sehr verschwiegen wird. Verständigung ist sinnvoll und zweckmäßig, aber Krieg nicht. Deshalb ist Krieg Sünde.

Aber Krieg ist Sünde aller und Schuld aller. Darum kann der einzelne nicht dadurch aus dem Krieg heraustreten, daß er sagt: Ich habe damit nichts zu schaffen. Er hat es doch. Wir tragen alle miteinander die Schuld, und keiner kann sich dem entziehen. Er soll es auch nicht. Landesverteidigung ist Notstand. Darum soll auch der Christ die Waffe nehmen. Nicht weil es recht wäre, denn das ist es nicht. Aber weil es gemeinsame Not ist. Der darf der Christ sich zuallerletzt entziehen.

Bleibt nur noch eines zu sagen. Wenn der Schweizer Soldat die Waffe trägt, leistet er etwas für die gesamte Menschheit. Wer sich für ein sittliches Gut einsetzt, der tut es nie nur für sich, sondern immer auch für alle. Die Schweiz ist ein sittliches Gut der gesamten Menschheit, das uns Gott anvertraut hat. Wir kennen ihre Mängel und Gebrechen wohl, und wüßten viel von dem zu sagen, wie wir sie uns eigentlich dächten. Dem sei, wie ihm sei: die Schweiz ist ein sittliches Gut der ganzen Menschheit, zumal in jetzigen Zeitläuften. Dieses frei und unverehrt zu erhalten und — wenn es dazu käme — durch einen Krieg hindurchzuretten, wäre viele tausend Menschenleben wert. Denn es ist nicht so, wie einige sagen, daß die geistigen Güter sich von selber erhalten. Wir haben es vor Augen gesehen, wie sie verderben, wenn keine Menschen da sind, die sich für sie opfern.

So wird denn der Christ den Dienst mit der Waffe nicht leicht nehmen. Er wird dafür beten und wirken, daß der Friede den Krieg vertreibe. Aber solange Krieg möglich ist, wird er sich auch der allgemeinen Schuld nicht entziehen und zur Landesverteidigung stehen mit seinem ganzen Einsatz. »

Militärisches Allerlei

Die Arbeiten der im April 1930 eingesetzten *Militär-Spar-Kommission* sind, wie bereits gemeldet, abgeschlossen. Der vom Bundesrat bereinigte Begleitbericht des Eidg. Militärdepartements wird nunmehr der Bundesversammlung vorgelegt. Der Bericht der Ersparnis-Kommission ist 139 Seiten stark, weitere Ausführungen über die eidg. Militärversicherung umfassen 174 Seiten.

Der Bericht der Sparkommission stellt neuerdings fest, daß bei der heutigen Organisation wesentliche Einsparungen nicht mehr möglich sind. Reorganisationsmöglichkeiten ergeben sich hauptsächlich in zwei Richtungen: Neuordnung der Zentralverwaltung im Sinne einer Vereinfachung des ganzen Betriebes und Aenderung der Heeresorganisation. Die dem Departementschef direkt unterstellten Abteilungen sollen reduziert werden durch Zusammenlegung. Insbesondere ist vorgeschlagen, alle Abteilungen, denen die Ausbildung der Truppe übertragen ist, unter einer Leitung zusammenzufassen, womit neben einer Reduktion der Ausgaben auch eine Vereinheitlichung der Ausbildung der ganzen Armee ermöglicht würde. — Die Heeresorganisation soll eine Verminderung der Truppenkörper bringen. Sie soll nicht erreicht werden durch eine dem vaterländischen und demokratischen Empfinden unseres Volkes widersprechende Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht, sondern durch schärfere Rekrutierung.

Die *Landesverteidigungskommission* hat sich mit dem Reorganisationsprojekt der Generalstabsabteilung erstmals befaßt. Innerhalb der Dienstzeit sind zeitliche Verschiebungen mit längerer Rekrutenschule und weniger, aber längeren Wiederholungskursen, sowie eine Reduktion der Bataillone und Schwadronen vorgesehen. Diskutiert wird auch die Frage einer Erhöhung der Zahl der Divisionen, um die heute schwerfälligen Heereseinheiten beweglicher zu gestalten.

* * *

Unsere *Militäraviatik* ist in letzter Zeit vom Unglück verfolgt. Nachdem schon die Manöver der 2. Division einen Todesfall im Fliegerkorps gefordert hatten, verunglückte nun wieder ein für die Manöver der 5. Division eingesetztes Beobachtungsflugzeug im Nebel in der Nähe des Bachtels. Der Beobachter, Oblt. Bänziger, wurde durch den Aufprall des Apparates getötet, währenddem der Pilot, Oblt. Du Pasquier, mit schweren Verbrennungen davonkam.

* * *

Leihweise Abgabe der Offiziersreitzeuge. Nach den bisher geltenden Bestimmungen sind die Offiziere, die vom Bund leihweise ein Reitzeug bezogen haben, nach 200 berittenen

Diensttagen Eigentümer des Reitzeuges geworden. Durch einen sofort in Kraft tretenden Beschluß hat der Bundesrat diese Bestimmung außer Kraft gesetzt. Die neuen Bestimmungen sind rückwirkend anwendbar auf alle Offiziere mit Ausnahme derjenigen, welche auf Ende des Jahres 1933 200 berittene Dienstage geleistet haben und damit nach den frühern Bestimmungen Eigentümer ihres Reitzeuges geworden sind.

* * *

Aufsehen und Beunruhigung haben in unserm Lande die Ausführungen eines französischen Publizisten in der Presse verursacht, die von dem *Plan eines deutschen Durchmarsches durch die Schweiz* zu berichten wußten. Die deutsche Armee soll « das nächstmal » durch die Schweiz in Frankreich eindringen. In einer einzigen Nacht könnten die schweizerischen Munitionsfabriken nahe der deutschen Grenze zerstört werden. Die Armee würde dann die nördlichen Täler besetzen und sich zum Jura hin in Bewegung setzen, wo die französischen Befestigungen nur ein schwaches Hindernis bildeten. Südlich von Belfort — jenseits der Rheinbefestigungen — würde die deutsche Armee in Frankreich eindringen. Andererseits würde sich ein Flügel der deutschen Armee den Jura entlang nach Genfer See hin bewegen. Genf sei das Hauptziel der Operationen. Nach Einnahme dieser Stadt würde der Weg nach Lyon offenstehen.

Diese Schauergeschichte wird uns Schweizer kaum mehr als unbedingt nötig in Harnisch bringen. Sie sieht etwas zu sehr nach Sensation, nach Propaganda und Stimmungsmache aus, zugeschnitten darauf, anlässlich der Abrüstungsverhandlungen in Genf die Gefährlichkeit Deutschlands zu kennzeichnen. Man wird bei uns, wie gegenüber den andern Nachbarstaaten, auch gegenüber Deutschland die Augen offen halten und nicht übersehen, daß der Friedenswille, der von Seite der deutschen Staatsmänner *heute* eifrig betont wird, doch einmal gelähmt werden könnte unter der Einwirkung des kriegerischen nationalistischen Geistes, der durch das Land weht. Im übrigen aber hat der Chef des Eidg. Militärdepartements im Nationalrat betont, daß die Generalstäbe *aller* Länder ringsherum in ihren Aufmarschplänen die schweizerischen Verhältnisse in Berechnung ziehen und daß die Verwirklichung solcher Absichten *von der Einschätzung der Kriegstüchtigkeit unserer Armee abhängt*. Die Sensationsmeldung kann uns also nur bestärken im Willen, den Ausbau unserer Armee zu fördern, den Willen zur Wehrhaftigkeit zu mehren und daneben an strenger Neutralität unbeirrbar festzuhalten, ohne uns an den westlichen Nachbarn stärker als nötig anzulehnen oder die freundschaftlichen Beziehungen zum nördlichen stören zu lassen.

* * *

Völlige Unklarheit herrscht zur Zeit noch über den Ausgang der *Abrüstungskonferenz*. Der überraschende Rückzug der deutschen Delegation, verbunden mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, haben eine Situation geschaffen, die nichts weniger als durchsichtig ist und die wohl allen Diplomaten Sorge bereitet. Die nächsten Tage und Wochen werden für das innerlich zerrissene Europa eine schwere Belastungsprobe bringen.

* * *

Ueber *Ostasien* ziehen sich aufs neue schwere Gewitterwolken zusammen. Der vor zwei Jahren von Japan angezettelte Krieg mit China droht sich zu einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Rußland ausdehnen zu wollen. Zeitungsmeldungen wissen bereits von starken beidseitigen Truppentransporten zu berichten.

M.

Treu zur Armee

Daß heute immer noch der größte Teil unserer Landbevölkerung von antimilitaristischen Wahnideen verschont geblieben ist, das zeigte sich auch im diesjährigen Wiederholungskurs. Ein besonderes Lob gebührt in dieser Hinsicht der Gemeinde *Wila* im Töftal. Die Behörden halten schon vor Beginn des Dienstes in zuvorkommender Weise bei der Suche nach geeigneter Unterkunft, die denn auch den einzelnen Mann wie die vorgesetzten militärischen Stellen vollauf befriedigte. Das Verhältnis zwischen Truppe und Zivilbevölkerung war das denkbar beste. Im Pfarrhaus (der Ortspfarrer ist Feldprediger) war eine Lesestube eingerichtet und während der ganzen Dauer der Einquartierung wehte vom alten, massigen Kirchturm mit dem roten Spitzhelm die Schweizerfahne. Am schönsten aber zeigte sich die vaterländische Gesinnung der Einwohner am Donnerstag der zweiten Woche, als auf der Straße Wila-Turbenthal der Vorbeimarsch der Inf.-Brigade 13 mit zugeleiteter Artillerie stattfand. Das ganze Dorf prangte im Flaggeschmuck wie kaum an einem Schützenfest. Im Sonntagskleid wohnte die Bevölkerung dem militärischen Schauspiel bei. Und als am Abend das Bataillonsspiel noch einige Märsche zum besten gab, scharte sich alt und jung zusammen, um die